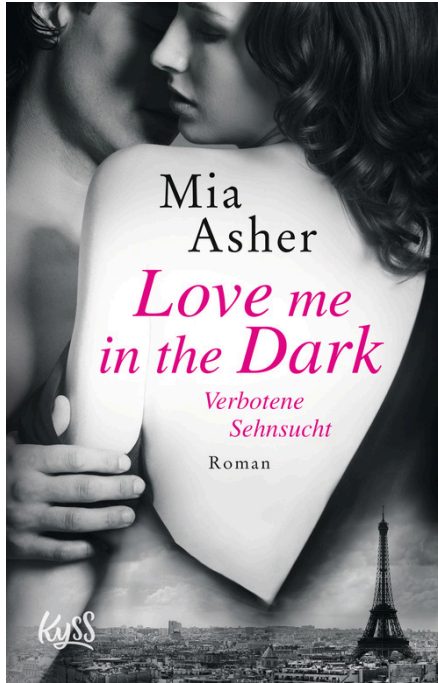


## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-27472-5

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Mia Asher

**Love me in the Dark -  
Verbotene Sehnsucht**

Roman

Aus dem Englischen von Anita Nirschl

Kyss by Rowohlt Polaris

Die Originalausgabe erschien 2017  
unter dem Titel «Love Me in the Dark».

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Hamburg, September 2019

Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg  
«Love Me in the Dark» Copyright © 2017 by Mia Asher

Redaktion Kerstin Ostendorf, Bonn

Covergestaltung bürosüd, München

Coverabbildung images BROKER/

Oleksiy Maksymenko / mauritius images

Satz aus der Calluna bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27472 5

Für L. und J. und K.  
Dieses Buch gäbe es nicht ohne euch.

# Teil eins

## Prolog Sébastien

*Vor zehn Jahren ...*

Ich trommle mit den Fingern aufs Fensterbrett und sehe zu, wie draußen der Regen fällt, als mich schlanke, warme Arme von hinten umarmen.

«Guten Morgen», sagt sie heiser, bevor sie einen Kuss auf meine Schulter drückt.

Ich lege meine Hände über ihre und genieße das Gefühl ihres nackten Körpers an meinem. «Gut geschlafen?»

«Wie ein Stein.»

«Wusste gar nicht, dass Steine schnarchen.»

Sie beißt mich in die Schulter. «Idiot», fügt sie neckend hinzu.

Lachend packe ich sie, um sie vor mich zu ziehen. «Hallo», sage ich und küsse sie auf die Nasenspitze. Ein Heiligenschein aus feurigem Haar umrahmt ihre zarten Züge und betont ihre milchweiße Haut und das Blau ihrer Augen. Poppy Smith.

Ich habe sie vor über zwei Jahren kennengelernt, als sie mir ‹aus Versehen› heißen Kaffee in den Schoß schüttete. Ihr züfolge war ich unhöflich zu einer ihrer Kolleginnen in dem Café gewesen, in dem sie arbeitete, also wollte sie mir einen Denktettel verpassen. Schon lustig, denn anfangs war sie mir nicht einmal aufgefallen, aber als mein Blick auf ihre schlanke, lebhaftige Gestalt fiel, mit den bunten Klamotten, die nicht zusammenpassten, dem abgeblättern Nagellack und den harmonischen und doch eigensinnigen Zügen, war's um mich geschehen. Ich hatte keine Chance gegen Poppy und ihren Lebensdurst.

«Hallo.» Sie stößt sich von mir ab und geht zurück zum Bett. Ich betrachte ihren perfekten Hintern, während ich daran denke, was ich alles damit getan habe. Sie sieht über ihre Schulter und wirft mir ein Lächeln voller Versprechen zu, eins von der Sorte, die einen früh ins Grab bringt. Ich weiß nicht, was ich getan habe, um so viel Glück zu verdienen, aber danke, Gott! Du bist der Größte!

«Hungrig?»

Mein Atem geht schneller, während mein Schwanz zum Leben erwacht. Mein Blut pocht heftig. Lust und Verlangen sind in der Luft greifbar. «Ausgehungert.»

Sie legt sich aufs Bett und spreizt die Beine. Ihre Finger zeichnen einen Pfad hinunter zu meinem verdammten Himmelreich. Mit einem verführerischen Lächeln auf dem schönen Gesicht wirft sie mir einen frechen Blick zu. «Warum stehst du dann noch da rum? Komm her und hol dir dein Frühstück.»

*Noch mal, danke, Gott! Ich bin dir gewaltig was schuldig.* Im Nu bin ich bei ihr und lege mich neben sie. Ich nehme sie in die Arme, um den sanften Schwung ihrer Halsbeuge zu küssen, eine Stelle, die ich für mich beansprucht habe.

Die Neuigkeit von gestern Abend fällt mir wieder ein. «Warte ...» Mit einem primitiven Gefühl von Stolz und Freude lege ich die gespreizten Finger auf ihren wachsenden Bauch. «Hallo, Kumpel. Kannst du uns hören? Hier ist dein sehr geiler Dad», flüstere ich an Poppys Haut, während ich kleine Küsse an ihrem Kiefer entlanghauche. «Zeit, die Ohrenschützer aufzusetzen, Kleiner.»

Mit einem leisen Lachen legt Poppy eine Hand in meinen Nacken und zieht mich zu sich, während sie sich an meinem Schwanz reibt - und mich damit lichterloh in Brand setzt wie Feuerwerk am vierten Juli. «Wie wär's, wenn Daddy weniger redet und mehr ...»

Der Rest ihrer Worte geht zwischen meinen Lippen unter, als ich ihren Körper mit meinem bedecke und sie mit

meinem Mund, meiner Zunge und mit meinem nie endenden Verlangen zum Schweigen bringe. Ein ganzes Leben so zu verbringen, hier in unserem Bett, die Glieder ineinander verschlungen wie Taue, Schweiß auf unserer Haut, und völlig erfüllt voneinander, wäre immer noch nicht genug für mich. Selbst wenn ich tausend Leben lang leben würde - es wäre nie genug.

Den Rest des Vormittags verbringen wir damit, uns wieder und wieder zu lieben, danach steigen wir widerstrebend aus dem Bett. Poppy geht duschen, während mein Blick an den zerwühlten, schuldigen Laken hängenbleibt. Ich bin versucht, Poppys Eltern anzurufen und mir irgendeinen Vorwand einfallen zu lassen, warum wir es doch nicht schaffen werden, um meiner Freundin dann unter der Dusche Gesellschaft zu leisten. Aber ich verkneife es mir. Poppy vermisst sie, und sie sollte nach Hause fahren, um sie zu besuchen. Kopfschüttelnd seufze ich, ziehe mich an und gehe nach unten. Sobald ich damit fertig bin, ihr Auto im Regen vollzupacken, verabschieden wir uns in der Küche voneinander. Ich werde morgen nachkommen, nachdem ich ein paar Gemälde in einer Galerie abgeliefert habe, und dann werden wir ihnen die Neuigkeit gemeinsam verkünden.

«Fahr vorsichtig», sage ich mit einem Blick aus dem Fenster. Der Wind hat zugenommen, und der Regen fällt heftiger als noch vor ein paar Stunden.

«Bis nach Kent ist es nicht weit.» Sie schlingt die Arme um meine Taille und legt den Kopf an meine Brust. «Die Strecke fahre ich blind. Machen Sie sich darüber keine Sorgen, Sir.»

Ich ziehe sie enger an mich, weil ich plötzlich Angst habe, sie gehen zu lassen. «*Il n'y a qu'un bonheur dans la vie, c'est d'aimer et d'être aimé.*»

*Es gibt nur ein Glück im Leben: lieben und geliebt zu werden.*



«Versuchst du, noch mal zum Schuss zu kommen?» Poppy reibt ihre Wange an meinem Hemd, ein kleines Lächeln auf dem Gesicht. «Denn das kann ich dir sagen, George Sand zu zitieren wird definitiv dafür sorgen, dass du flachgelegt wirst.»

«Vielleicht.» Ich senke den Kopf und vergrabe meine Nase in ihrem Haar, um mit einem tiefen Atemzug ihre Essenz in mich einzusaugen. «Funktioniert es?»

«Wenn du wüsstest ...» Sie küsst meine Brust. «Leider musste ich Mum versprechen, dass ich zum Tee da bin, und wenn ich jetzt nicht losfahre, schaffe ich es nicht. Peter bringt seine neue Freundin mit.»

«Was wurde denn aus Millie?»

«Wer weiß. Aber ich mache es morgen wieder gut, okay?» Ihre Hand wandert tiefer und streicht über die Vorderseite meiner Jeans. Langsam. Dekadent.

«Lieber Gott, Frau. Du wirst noch mein Tod sein», stöhne ich und schließe kurz die Augen.

Kichernd stellt sie sich auf die Zehenspitzen und nimmt mein Gesicht in die Hände. «*Je t'aime*, mein geiler Mann», sagt sie, bevor sie die Lippen auf meine drückt und mich mit allem küsst, was sie ist.

Meine Frau.

Mein Leben.

Nachdem ich mich von Poppy verabschiedet und ihr zugehört habe, wie sie wegfährt, mache ich mich auf den Weg ins Schlafzimmer. Auf der Treppe spüre ich einen scharfen Stich mitten in der Brust. *Muss wohl das indische Essen von gestern Abend sein*, denke ich, während ich mir kreisend den Schmerz wegmassiere. Als er fort ist, steige ich die wenigen restlichen Stufen hoch, die zum Schlafzimmer führen. Ich gehe zum Schrank, hole einen alten, mitgenommenen Schuhkarton hervor und finde darin, was ich suche. Mit klopfendem Herzen nehme ich die kleine samt-

überzogene Schachtel heraus, die mein Glück enthält, und stecke sie in die Vordertasche meiner Jeans.

*Morgen.*

\*\*\*

*Wenige Stunden später ...*

Ich sehe Peters Nummer auf dem Display leuchten.

«*Bonjour, Arschloch*», sage ich ins Telefon, während ich den Diamantring in meiner Hand betrachte und mir lächelnd Poppys Überraschung vorstelle, wenn sie ihn sieht. Manche Leute könnten sagen, wir seien zu jung, um zu heiraten oder eine Familie zu gründen, aber was zum Teufel wissen die schon? Wenn du die Eine findest, die deinem Leben Sinn gibt, die dich zu einem besseren Menschen macht, damit du ihrer Liebe würdig bist, dann wartest du nicht, bis der <richtige Zeitpunkt> kommt. Du springst. Du rennst. Du fliegst.

«Ist Pops schon angekommen? Sie geht nicht an ihr Handy -»

«*Sébastien ... du musst nach Hause kommen ...*» Peters Tonfall lässt es mir eiskalt über den Rücken laufen. «Wir sind im Krankenhaus. Poppy ... sie ist ...»

Und einfach so wird meine Welt dunkel.

## Kapitel eins Valentina

Habt ihr schon mal euer Spiegelbild betrachtet und euch darin nicht wiedererkannt?

Eine makellose Frau sieht mich aus dem Spiegel an. Sie hat langes karamellbraunes, perfekt geföhntes Haar, und ihre früher kurvige Figur ist jetzt schlank und fit und steckt in einem Designerkleid. Sie ist jemand, der William Alexander Fitzpatrick IV. würdig ist.

Das ist mein Mann.

Verschwunden sind die Spuren des wilden Mädchens, das ich einmal war. Des Mädchens, das zu viel fühlte, zu laut lachte und zu viel aß, während sie versuchte, Arbeit und College unter einen Hut zu bringen. Ihre Hüften und ihr Mund waren ein bisschen zu breit, und ihr lockiges Haar hatte ein Eigenleben. Sie war pleite, wohnte in einem Schuhkarton, und doch hätte sie nicht glücklicher sein können. Erdnussbutter-Marmelade-Sandwiches und billiger Wein aus dem Tetrapack sorgten dafür, dass sie satt und zufrieden blieb.

Ich lache traurig. Ich hatte nicht viel mehr als meine Träume, aber das reichte mir. Denn in diesen Träumen machte ich das College zu Ende und bekam einen coolen Job, mit dem ich genug Geld verdiente, um mir eine eigene Wohnung, schicke Schuhe und tollen Wein leisten zu können. Ich wurde außerdem die nächste Mrs. Brad Pitt.

Mit ausgebreiteten Armen tanzte ich zur pulsierenden Musik des Lebens.

Ich betete für Romantik, Abenteuer, das Unbekannte. Ich wollte mich unsterblich verlieben. Ich wollte den Aufbruch, den Stress, den Umbruch und das Chaos – den Sturm und Drang. Und Gott war nicht taub. In seiner allmächtigen Güte gewährte er mir all meine Wünsche. Während ich mich

über Latte macchiatos bei meiner besten Freundin Sailor wegen meiner letzten Trennung ausheulte, traf ich *ihn*. Auf halber Strecke durch meine rührselige Geschichte hörte ich ihn hinter seiner Zeitung lachen.

«Entschuldigung», sprach ich ihn beleidigt an. «Was ist daran so witzig?»

Der Mann ließ die Zeitung sinken und legte sie neben sich auf den Tisch. Beim Anblick seines attraktiven Gesichts spürte ich meine Wangen heiß werden, während ich gleichzeitig vergaß, warum ich so beleidigt war. Er stand auf und kam von seinem Sofa an unseren Tisch. Der Mann war älter als ich und ging wie ein König, ein Kaiser. Er wirkte überlebensgroß und schien genau zu wissen, was er wert war. Mit seinem teuren Anzug, der hochgewachsenen Figur, dem perfekt frisierten blonden Haar und sogar noch perfekteren Zügen strahlte er Macht und Reichtum aus. Ich hätte den Blick nicht abwenden können, selbst wenn ich es gewollt hätte.

Er gab mir seine Karte, während seine hellblauen Augen mein tränenüberströmtes Gesicht musterten. «Wenn Sie mich anrufen, verspreche ich, Sie nicht zum Weinen zu bringen.» Er lächelte umwerfend, drehte sich auf dem Absatz um und verließ das Café, während Sailor und ich ihm mit offenen Mündern nachstarrten.

Ich hielt eine Woche lang durch, bevor ich nachgab und ihn anrief.

Es war eine stürmische, filmreife Romanze. Eine, von der man als kleines Mädchen träumt, wenn man mit seinen Puppen spielt. Sie war unwirklich und atemberaubend, und sie passierte mir. An meinem zweiundzwanzigsten Geburtstag feierten wir eine verschwenderische Hochzeit, das Fest dauerte mehrere Tage.

Ich bekam nie diesen Traumjob, den ich mir so sehr gewünscht hatte. Stattdessen versuchte ich, die perfekte Ehefrau zu werden. Ich warf meine alten Klamotten weg und

ging bei Bergdorf's neue Sachen kaufen, die zu meinem Leben mit William passten. Und wenn ich manchmal meinem vergangenen Leben nachtrauerte, dann rief ich mir in Erinnerung, dass in diesem hier kein Platz für die alte Valentina war.

«Valentina?»

In Gedanken versunken höre ich William meinen Namen sagen. Ich schüttle leicht den Kopf und drehe mich zu seiner Stimme um. Es braucht nur einen einzigen Blick von meinem Mann, so attraktiv in seiner Anzughose und dem weißen Hemd, um Hunderte von Erinnerungen wachzuruft, gute, schlechte und hässliche. Und die Liebe, die ich für ihn empfunden habe – die Liebe, die ich immer noch für ihn empfinde –, bricht wie ein Tsunami über mich herein. Und wie ein Tsunami zieht ihre starke Strömung mich immer wieder runter.

*Wie ich mich Hals über Kopf in ihn verliebte.* William Alexander Fitzpatrick IV. Er war kultiviert und hatte einen Stammbaum, der sich mit dem der Kennedys messen konnte. Princeton-Abschluss. Wandelnde Ralph-Lauren-Reklame. Hedgefonds-Genie. Treuhandfonds-Baby.

Er war alles, was ich nicht war, und er wollte mich. Er *wählte* mich.

Mich.

Valentina. Mit einem Stipendium an meiner Traum-Universität in New York City. Gewitzte Rabatt- und Secondhand-Shopperin. Ich fühlte mich wohl in meiner Haut und wusste, was ich wert war. Und doch konnte ich nicht anders, als erstaunt darüber zu sein, dass William mich wollte und dass er meine Liebe bedingungslos erwiderte. In einer auf Träumen gebauten Welt wurde er meine einzige Wahrheit.

«Hi.» Ich drehe mich wieder zum Spiegel um und betrachte mein Spiegelbild. Leidenschaftslos bemerke ich, dass meine Hände zittern, als ich versuche, einen Diamant-

stecker in mein linkes Ohrläppchen einzusetzen. «Ich dachte, du wärst schon weg?»

«Hast du vergessen, was heute ist?», fragt er leise.

«Montag?» Ich sehe auf die Rolex an meinem Handgelenk und bemerke, wie spät es ist. «Ich komme zu spät zum Frühstück mit den Mädels. Sie sind sicher schon im Club.»

«Valentina ...» William tritt so dicht hinter mich, dass seine Vorderseite meinen Rücken berührt, und streichelt über meine Arme. Seine Hände hinterlassen eine Gänsehaut. «Heute ist unser Hochzeitstag, meine Liebe.»

Meine Unterlippe bebt, als ich hochschaue, um meinen Mann in all seiner goldenen, männlichen Schönheit zu betrachten. Im Spiegel begegnen sich unsere Blicke, und da ist Traurigkeit und Kummer in seinen blauen Augen. Und Schuldgefühl. So viel verdammtes Schuldgefühl. Es überrascht mich, dass wir beide nicht darin ertrinken.

Aber das war nicht immer so.

Zu Beginn unseres gemeinsamen Lebens als verheiratetes Paar stritten wir leidenschaftlich, vögelten leidenschaftlicher, liebten am leidenschaftlichsten. Und wenn unsere Blicke sich trafen, sah ich Leben, Zärtlichkeit und eine strahlende Zukunft vor uns.

Ich ahnte ja nicht, ich verstand ja nicht, dass im Gleichgewicht des Lebens Glück nicht ohne Traurigkeit existieren kann.

«Oh. Wir können heute Abend feiern. Ich habe den Mädels versprochen -»

«Bleib», sagt er heiser, während er mich zu sich herumdreht.

Er geht zwischen meinen Beinen auf die Knie und übersät meinen Bauch mit langsamen Küssen, die mich von innen heraus verbrennen. Normalerweise würde ich nichts lieber wollen, als mit den Fingern durch seine Haare zu fahren, ihre Weichheit, ihre Wärme zu spüren, aber ich kann mich nicht dazu bringen, ihn zu berühren. Nicht heute. Sei-

ne großen Hände umfassen von hinten meinen Po, um mich enger an seinen Mund zu ziehen. Er atmet mich ein. Verschlingt mich im Ganzen. Durch den Stoff meines Rocks hindurch kosten seine Lippen den Geschmack, der ihm gehört. Mein Körper schreit: *Ich gehöre ihm, ich gehöre ihm.*

Aber mein Herz hat nicht vergessen.

Eines Tages, direkt vor unserem zehnten Hochzeitstag, beschloss ich, meinen Mann mit einem spontanen Mittagessen in unserem Haus in der Stadt zu überraschen.

Ich holte Sushi von unserem Lieblingsrestaurant, Blumen vom Laden nebenan, und raste zu unserem Stadthaus in der Park Avenue. Mein Plan war, ihn anzurufen und ihn zu bitten, mich dort zu treffen. Vielleicht könnten wir nach dem Mittagessen den Rest des Nachmittags nackt im Bett verbringen.

Ich lachte vor mich hin, während Vorfreude und Erregung ungehindert durch meine Adern rauschten. Ich konnte mich nicht erinnern, wann ich zum letzten Mal so etwas Spontanes getan hatte. Aber das war egal. Es fühlte sich großartig an.

Ich war mit der Liebe meines Lebens verheiratet.

Wir waren verliebt.

Das Leben könnte nicht besser werden.

Wie sich herausstellte, war ich es, die in eine Überraschung hineinplatzte. Dort, mitten in unserer frisch renovierten Küche, stand mein Mann mit den Händen auf dem Kopf seiner Praktikantin, während sie ihm einen blies.

Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich mich sofort von dem erbärmlichen Kerl scheiden ließ, aber das wäre gelogen.

Ich liebte ihn zu sehr - zu blind -, um zu gehen.

Ich hatte ihm zwölf Jahre meines Lebens geschenkt. Unsere Ehe war alles, was ich hatte - sie war eine Erweiterung von mir. Meine Identität. Sein Atem war mein Atem. Seine Träume waren meine Träume. Sein Glück war mein Glück.

Wer war Valentina ohne William? Ich erinnerte mich nicht mehr, und der Gedanke, es herauszufinden, ängstigte mich. Also machte ich aus Zitronen Limonade. Ich verzieh ihm und versuchte, so zu tun, als wäre es nie geschehen.

Aber das war es, und ich konnte es nicht vergessen – ich kann es immer noch nicht. Der Tag, an dem ich erkannte, dass nicht alle Liebesgeschichten ein Happy End haben, ist jetzt ein Jahr her.

Meine Tante hat immer zu mir gesagt, Vertrauen sei wie ein Teller. Wenn er einmal zerbrochen war, ist es egal, wie viel Klebstoff man benutzt, um ihn zu kitten, er wird nie wieder derselbe sein. Hier bin ich also nun, klammere mich an die Scherben unserer Liebe – unserer Ehe – und versuche, mich nicht an ihnen zu schneiden.

Manche Tage sind besser als andere. Manchmal bin ich voller Hass und Groll und kann ihm nicht ins Gesicht sehen, ohne Abscheu und Verrat zu spüren. Und manchmal, wenn er mich berührt wie früher, kann ich mir vormachen, ich hätte mir das Ganze nur eingebildet. Aber selbst nach all dieser Zeit erlebe ich alles noch einmal, wenn William mir die Hände auf den Kopf legt, wie er es an jenem Tag bei ihr getan hat.

*Genug.*

Ich schüttele leicht den Kopf, während ich spüre, wie William den Reißverschluss meines Rocks aufzieht, ihn zu Boden fallen lässt und meinen String zur Seite schiebt. Das Zimmer dreht sich um mich. Meine Beine werden weich, und ich lehne mich stützend mit dem Rücken gegen den Spiegel. Ich will ihm sagen, dass er aufhören soll, dass ich nicht von ihm angefasst werden will, aber ich kann mich nicht dazu durchringen. Stumm verliere ich mich in der unerbittlichen, sinnlichen Entwaffnung meines Körpers durch seine Hände. Mein Wille löst sich auf. Er ist auf den Knien, während ich stehen bleibe, aber ich bin es, die mit jeder Minute, die vergeht, innerlich zusammenbricht.



Liebe ist grausam, denn sie macht dich schwach.

Und William bestraft mich immer wieder dafür.

Momente verstreichen, und alles bis auf uns beide hört auf zu existieren. William zieht mich hinunter auf den weichen Teppichboden. Seine Hände auf mir. Seine Zunge bewegt sich in mir, zusammen mit seinen strafenden Fingern. Ich beiße mir heftig auf die Lippe, um zu verhindern, dass mir ein Stöhnen entschlüpft, bis ich Blut schmecke. Aber er ist es, den ich außerhalb und innerhalb meines Körpers spüre - er ist überall.

Auslöschendes Licht verzehrt mich, und ich komme mit seinem Namen auf den Lippen. Er kniet über mir und massiert seinen Schwanz mit der Hand, hart und schnell auf und ab, bis sich sein warmer Samen auf meine Haut ergießt und ein Stöhnen aus seiner Brust kommt.

Wir liegen jetzt auf dem Teppich, erschöpft und mit den Überresten unseres Liebesspiels auf der Haut.

Seine Finger streicheln meine Schulter. «Ich habe etwas für dich.»

«Ach ja?»

Er steht auf, geht zu seinem Nachttisch und nimmt etwas aus der Schublade. Mit einem Päckchen in der Hand kommt er zurück. «Hier», sagt er und reicht mir einen weißen Umschlag.

Ein Teil von mir wünscht sich, ich könnte William sagen, dass er mich nicht mit Geschenken zu überschütten braucht. Ich brauche nichts. Alles, was ich will - alles, was ich je wollte -, ist seine Liebe. Ich setze mich auf und verschränke die Beine. «Ich habe nichts für dich besorgt.»

«Ist schon gut.» Er vergräbt die Hände in den Taschen seiner Hose, die mit offenem Reißverschluss locker um seine Hüften hängt. «Na los, mach es auf.»

Als ich seine Anweisung befolge, finde ich einen Schlüssel darin. Ich nehme ihn heraus und drehe ihn hin und her, um ihn zu inspizieren. «Was ist das?»

«Ein Schlüssel», antwortet er mit trockener Belustigung.

«Das sehe ich, aber wofür ist der?»

«Das ist der Schlüssel zu einer Wohnung in Paris.»

«Wir fahren nach Paris?»

Er nickt, dabei streichelt er mit dem Handrücken meine Wange. «Ich muss nächste Woche geschäftlich hinfliegen. Und ich hätte gern, dass du mit mir kommst.»

«Wirklich?» Ich hasse die Tatsache, dass meine Stimme voller Überraschung und Staunen ist, aber ich kann mich nicht erinnern, wann mein Mann zum letzten Mal bei einer seiner Reisen meine Gesellschaft gesucht hat.

«Ja, Darling. Sobald meine Meetings vorbei sind, kann ich mir ein paar Wochen freinehmen, und dann können wir den Rest der Zeit Spaß haben. Was sagst du dazu, Val? Nur du und ich. Ohne Ablenkungen. Weg von allem. Wie es früher war.»

«Wie es früher war ...» Ich lasse mir die Worte auf der Zunge zergehen, um ihren Geschmack neu zu entdecken. «Denkst du, das ist überhaupt möglich?»

«Ich weiß es nicht, aber wir können es versuchen.» Er setzt sich neben mich auf den Boden und zieht mich auf sich, die Arme um mich geschlungen. Die feste Umarmung nimmt mir die Luft, die ich zum Atmen brauche. Er vergräbt die Nase in meinem Haar und stößt einen unterdrückten Seufzer aus. «Ich möchte, dass alles wieder so wird wie vorher. Bevor ich ...» Er räuspert sich. «Bevor ich es verbockt habe.»

«Meinst du das wirklich ernst?», frage ich, voller Angst davor, die Türen meines Herzens wieder zu öffnen und ihn erneut hereinzulassen.

«Darling, hör mir zu. Es waren ein paar beschissene Jahre, aber ich liebe dich. Wir dürfen nicht mehr so tun, als wäre alles bestens. Lass uns diesmal wirklich an unseren Problemen arbeiten.»

«Ich möchte dir ja glauben, aber ... aber ich habe Angst, William.»

«Das verstehe ich. Wie wäre es damit? Lass uns in Paris anfangen. Und wenn wir zurückkommen, verdammt, dann gehe ich sogar mit dir zur Eheberatung.» Seine Hand legt sich auf meinen flachen, leeren Bauch. «Vielleicht ist auch die richtige Zeit gekommen, um Kinder zu kriegen.»

«Oh, William.» Meine Stimme bricht. «Meinst du das wirklich ernst?»

«Ja, Darling.»

Mit zitternden Händen umfasse ich sein Gesicht, während die Saat der Hoffnung in meiner Seele Wurzeln schlägt. «Wie es früher war, hm?»

«Nein.» Er lächelt sein charmantes und blendendes Lächeln, in das ich mich verliebt habe. «Es wird sogar noch besser werden.» Er senkt den Kopf und küsst mich, lang und zärtlich. Süß und langsam. Es ist ein Kuss der Vergebung und das Versprechen eines Neuanfangs.

Verloren in seiner Umarmung taut das Eis um mein Herz herum vollständig fort, und ich lasse ihn wieder herein.

## Kapitel zwei Valentina

«Wir sind da, Madame», sagt der Fahrer auf Englisch mit einem starken französischen Akzent.

Aus meinen Tagträumen gerissen, stelle ich fest, dass wir vor einem sehr eleganten Gebäude angehalten haben. Auf einer Tafel am schwarzen Tor davor steht *Avenue Foch*. Ich spüre Schmetterlinge im Bauch. Hier werden wir damit anfangen, unsere Ehe wieder neu aufzubauen.

Während ich Pierre dabei zusehe, wie er aus dem Wagen steigt und zu meiner Tür herunkommt, vibriert mein Handy. Ich hole es aus meiner Birkin-Bag und sehe, dass es eine Nachricht von William ist.

William: Bist du schon in der Wohnung?

Ich: Fast. Ich bin vor dem Gebäude. Es ist wunderschön.

William: Ich bin froh, dass es dir gefällt. Du fehlst mir.

Ich lächle. So schlichte Worte, aber sie erfüllen mich mit Freude. Zu wissen, dass er mich vermisst - dass ich ihm etwas bedeute.

Ich: Du fehlst mir auch. Kann es nicht erwarten, bis du hier bist.

William: Ich werde morgen da sein.

Ich: Ich werde die nackte Frau auf dem Bett sein. Die auf dich wartet.

William: Gott, Val. Du machst mich fertig.

Leicht errötend grinse ich.

Ich: Gut. Beeil dich.

William: Ich werde dich tagelang nicht aus dem Bett lassen, ist dir das klar?

Ich: Ich werde dich beim Wort nehmen.

Lust und Verlangen umschwirren mich wie berauschendes Parfüm, als Pierre mir die Tür öffnet und ich aus dem schwarzen Mercedes steige. Einen Moment lang halte ich inne, um mich umzusehen. Da ist ein hübscher Park auf der anderen Straßenseite, und weitere Wohnhäuser stehen in der Nähe. Die in mir wirbelnden Gefühle lassen die Schönheit und die Romantik der Pariser Architektur sogar noch atemberaubender wirken.

«Könnten Sie bitte meinen Koffer in die Wohnung bringen?», sage ich und reiche ihm den Schlüssel. «Ich würde gern noch ein bisschen hier draußen bleiben.»

«*Oui, Madame.*»

Ich sehe ihm nach, wie er ins Gebäude geht, dann richte ich mein Augenmerk wieder auf den leeren Park auf der anderen Straßenseite. Ein leichter, kühler Wind raschelt in den Blättern der Bäume und lässt sie tanzen. Wie hypnotisiert lausche ich ihrer Musik. Ich tue so, als würden sie mir ihre Geheimnisse zuflüstern, mir sagen, dass ich an den richtigen Ort gekommen bin, dass wir das Richtige tun. Und langsam, sehr langsam steigt warme Hoffnung wie eine neue Morgendämmerung in mir auf. Ich hole tief Luft und genieße den Anblick noch ein wenig länger, dann folge ich Pierre hinein, mit frischem Schwung in meinem Schritt.

Pierre hat meinen Koffer ins Schlafzimmer gestellt und wartet auf meine nächsten Anweisungen. Ich mache einen kurzen Rundgang durch die Wohnung, die William auf unbestimmte Zeit gemietet hat, und bewundere die elegante Einrichtung. Die Möbel und die Wände sind in eisigen, kühlen Weiß- und Grautönen gehalten. Alles passt zusammen. Alles ist angenehm fürs Auge.

Mit den Fingerknöcheln streiche ich über einen glänzenden Holztisch in der Mitte des Foyers. «Wow. Diese Wohnung ist wirklich außergewöhnlich.»

Pierre nickt zustimmend. «Wäre das dann alles, Madame?»

Ich ziehe meinen Trenchcoat aus. «Ja, vielen Dank.»

Er kommt zu mir und reicht mir eine Karte. «Hier ist meine Nummer. Rufen Sie an, wann immer Sie mich brauchen. Die Assistentin Ihres Mannes hat mich für die gesamte Dauer Ihres Aufenthalts in Paris eingestellt.»

«Sie werden definitiv von mir hören.» Mit einem leichten Lachen nehme ich die Karte von ihm entgegen und streiche mit den Fingern über das kühle Papier. «Ich weiß nicht mal, wo man hier etwas zu essen kaufen kann.»

Wir verabreden uns für morgen, und als er sich zum Gehen wendet, bemerke ich die Uhrzeit. Es ist immer noch relativ früh, und mir wird bewusst, dass ich nicht drinnen bleiben will. Schließlich bin ich in Paris. Paris! Aufregung durchströmt mich und lässt meinen Körper vibrieren.

«Einen Moment noch, Pierre.»

Mit einer Hand am Türgriff sieht Pierre in meine Richtung. «Ja?»

«Ich denke, ich würde gern zum Abendessen ausgehen.»

Er lässt den Türgriff los und dreht sich zu mir um. «Möchten Sie, dass ich hier warte, bis Sie bereit sind, auszugehen?»

«Oh nein, das ist nicht nötig. Genau genommen möchte ich ein wenig auf eigene Faust die Gegend erkunden. Ich habe mich nur gefragt, ob Sie mir ein Lokal in der Nähe mit Live-Musik und gutem Essen empfehlen können? Ich möchte mich an meinem ersten Tag hier nicht gleich verlaufen.»

«Natürlich. Da ist ein nettes Lokal nicht weit von hier. Großartiges Essen. An den Wochenenden haben sie manchmal eine Live-Band da.»

«Klingt perfekt.»

«Es ist gleich die Straße runter. Sie können es gar nicht verfehlen.»

Nachdem Pierre mir den Namen und die Adresse des Restaurants aufgeschrieben hat, verabschiedet er sich, und ich springe unter die Dusche, während ich in Gedanken be-

reits bei einem köstlichen Abendessen bin. Sobald ich mich um Haare und Make-up gekümmert habe, entscheide ich mich für ein figurbetontes weißes Minikleid mit einem Cape und nudefarbenen High Heels.

Meine Clutch in der Hand, lasse ich die Wohnung hinter mir und mache mich auf in den Abend. Ich bin ein Bündel aus Nervosität und verrückter Heiterkeit und vielleicht ein klein bisschen Angst.

\*\*\*

Problemlos finde ich das Restaurant. Das Lokal ist einfach, aber stylish. Geschickt positionierte Lampen hüllen die Einrichtung in einen bernsteinfarbenen Schimmer, und das Aroma von Trüffelöl und Butter schwebt in der Luft. Die in ihre Unterhaltungen versunkenen Gäste sind elegant gekleidet. Zu meiner Linken, neben den deckenhohen Fenstern, spielt eine Band eine jazzige Melodie. Ich lächle. *Das ist genau das, was ich gesucht habe.*

Hinter dem Empfangspult entdecke ich eine schlanke junge Brünnette, die sich gerade mit einem Pärchen unterhält. Während ich darauf warte, an die Reihe zu kommen, höre ich, dass sie Englisch spricht. Gott sei Dank. Als der Mann und die Frau beiseitreteten, gehe ich zum Pult.

«Hallo, haben Sie vielleicht einen Tisch für eine Person frei?»

«*Bonjour*», antwortet sie höflich und wirft einen Blick auf den Computerbildschirm vor sich. «Der nächste Tisch wird erst in etwa einer Stunde frei.»

Ich danke ihr, nachdem sie meinen Namen notiert hat, und gehe zur Bar, die ebenso überfüllt ist wie der Rest des Restaurants. Es ist kein einziger Sitzplatz verfügbar, und eine große Gruppe Leute umringt sie wie eine Barrikade. Seufzend erinnere ich mich, eine offene Galerie nebenan

gesehen zu haben, und eine angenehmere Idee formt sich in meinem Kopf. Vielleicht kann ich mir die Zeit stattdessen damit vertreiben, einen kurzen Blick hineinzuworfen.

Als ich die Galerie betrete, bemerke ich sofort den großen Fehler, den ich gemacht habe. Wie es scheint, bin ich gerade uneingeladen in eine Party hineingeplatzt, vielleicht die Eröffnung einer Kunstausstellung. Überall, wo ich hinsehe, sind Leute, die sich gewaltig in Schale geworfen haben. Kellner balancieren Tablett voller Drinks und Hors-d'œuvres, und ein Violinist wandert durch den Raum und spielt etwas, von dem ich glaube, dass es Mozart ist. Es ist wunderschön.

Ich will gerade gehen, als mein Blick auf einem Gemälde links von mir landet und ich wie angewurzelt stehen bleibe. Es hypnotisiert mich geradezu, bis jeder Teil von mir verlangt, es aus der Nähe zu betrachten. Ich zögere, weil mir wieder einfällt, dass ich keine Einladung habe, aber dann verwerfe ich den Gedanken so schnell wieder, wie er gekommen ist. Ich werde schon niemanden stören, solange ich nicht lange bleibe und nichts zu essen oder zu trinken nehme.

Der Lärm verblasst, als ich vor dem Gemälde stehe. Es ist eine einsame Mohnblume, die zerdrückt am Boden liegt, während um sie herum Regentropfen fallen. Die Farben sind dunkel, intensiv, die Pinselstriche kraftvoll und wütend. Es lässt mich über das Leben nachdenken und darüber, wie zerbrechlich es ist. An einem Tag bist du noch jung und schön, und am nächsten stirbst du, allein und vergessen auf der kalten, harten Erde.

Ich bin immer noch in dem Gemälde versunken, als ich die Anwesenheit von jemandem hinter mir spüre.

«*Excusez-moi*», spricht mich eine Frau in nicht sehr freundlichem Tonfall an.

*Mist.*



Mit vor Nervosität verkrampftem Magen drehe ich mich langsam, unglaublich langsam zu der schlanken Frau in Schwarz um, die nun vor mir steht. Und ja, ich hatte recht. Sie sieht sauer aus.

Eine Entschuldigung liegt mir bereits auf der Zunge, als die Frau anfängt, mich mit Vorwürfen in schnellem, hitzigem Französisch zu bombardieren. Sie wird lauter und lauter. Aus den Augenwinkeln bemerke ich, dass wir eine Menge Aufmerksamkeit auf uns ziehen. Sogar der Violinist hat aufgehört zu spielen. Das wäre der perfekte Zeitpunkt für den Erdboden, sich aufzutun und mich zu verschlucken.

«Es tut mir leid», murme ich nervös und hebe beschwichtigend die Hände. Kurz schließe ich die Augen und verfluche mich dafür, so unbeholfen zu sein und kein Französisch zu sprechen. «Es tut mir so leid», wiederhole ich verlegen und unbehaglich. «Ich verstehe nicht, was Sie sagen, aber ich werde jetzt gehen. Es tut mir *wirklich, wirklich* leid.»

Sie lenkt die Blicke von ein paar sehr ernst und verärgert aussehenden Männern auf sich, vielleicht das Sicherheitspersonal, und zeigt wütend auf mich und die Tür. Als sie auf uns zumarschieren, weiche ich mit vor Angst unsicheren Schritten zurück. «Ich werde jetzt gehen. Nicht nötig, mich hinauszuführen.» *Gott, ich muss hier raus.*

Blindlings drehe ich mich um, als sich völlig überraschend ein Arm um meine Taille schlingt. Bevor ich weiß, wie mir geschieht, finde ich mich an einen festen Körper gepresst wieder. Schock durchzuckt mich, als ich den Blick hebe, um den Mann anzuschauen. Die klarsten blauen Augen, die ich je gesehen habe, sind auf mich gerichtet und sorgen dafür, dass ich mich eigenartig atemlos und schwindelig fühle. Ich stehe reglos da, im wahrsten und im übertragenen Sinn gefangen. Seine Arme sind wie Stahlseile um meine Taille und ziehen mich enger an ihn. Das Gefühl seines harten Körpers an der Weichheit des meinen lässt mich

nach Luft schnappen. Und als unsere Blicke sich treffen, färbt Hitze meine Wangen tiefrot.

«Da bist du ja, meine Schöne», sagt der Mann in perfektem Englisch, mit nur dem Hauch eines französischen Akzents in der Stimme. Er lächelt, ein ungezwungenes Grinsen voller Schalk, und ich spüre, wie ich falle und falle. «Ich habe dich schon gesucht.»

*Hä?*

Er senkt den Kopf dicht zu meinem Ohr und flüstert: «Spielen Sie einfach mit.»

«Wa-?»

Er erobert meinen Mund mit einem Kuss, den ich bis ins Mark meiner Knochen spüre. Überrascht reiße ich die Augen auf. Ich versuche, ihn wegzustoßen, aber er lässt meine Taille los, gräbt die Hände in mein Haar, um meinen Hinterkopf zu umfassen, und bringt uns einander noch näher, beinahe so, als wollte er uns miteinander verschmelzen lassen. Der Kuss wird tiefer, verlangender. Seine Zunge drängt sich an meinem Widerstand vorbei, bereit, zu erobern und zu nehmen und zu nehmen. Und während sie sich schamlos und unverfroren um meine windet, kann ich mich nicht bewegen. Ich kann nicht denken. Schock und Verärgerung verschmelzen langsam zu Kapitulation. Dieser Mann, der meinen Mund und meine Sinne plündert, setzt mich völlig außer Gefecht. Irgendwo in meinem Verstand sagt mir eine leise, aber weise Stimme, dass ich dieser Sache ein Ende machen muss, weil es falsch ist. Dass ich diesen Kuss beenden muss, bevor er mich verzehrt.

Aber ich ignoriere alles.

Denn als seine Lippen weiter schonungslos über meine herfallen, überkommt mich eine unerklärliche Sehnsucht, die so intensiv ist, dass sie mich schockiert. Ich ertappe mich dabei, dass ich seinen Kuss erwidere, dass ich mehr brauche, bis er sich von mir löst, als hätte er sich an mir verbrannt.

«Verdammt», raunt er. Seine hellen Augen wandern über mein Gesicht, meine Lippen, meine Wangen, meine Augen. Mit zitternder Hand fährt er sich durchs Haar. Dann, als ob ihm wieder einfiel, wo wir sind, grinst er langsam, legt mir den Arm um die Schultern und dreht sich zu der Dame um, die mich eben angeschrien hat. Benommen und verwirrt blinzelte ich ein paarmal, während ich versuche, meine Fassung wiederzuerlangen. Was ist da gerade passiert?

«Margot», spricht er sie an. Er zwinkert mir zu, bevor er den Arm von meinen Schultern fallen lässt. Ich sehe meine Gelegenheit, wegzukommen, und will mich gerade in Bewegung setzen, als er mir besitzergreifend die Hand auf die Hüfte legt und meinen Rückzug verhindert.

«Denken Sie nicht mal dran», flüstert er mir ins Ohr, bevor er sich ein Stück herunterbeugt und mit Nase und Lippen an meiner Ohrmuschel entlang zu meiner Schulter hinunterstreicht. Seine Berührung verursacht mir Gänsehaut und ein Kribbeln im ganzen Körper.

«Wie ich sehe, hast du mein Date schon kennengelernt», sagt er zu Margot, mit selbstsicherer und geschmeidiger Stimme.

Sie verschränkt die Arme vor der Brust, sodass sich die goldenen Reifen, die ihre dünnen Handgelenke zieren, in ihre Haut graben, und antwortet etwas auf Französisch.

Atemlos und zutiefst erschüttert beobachte ich meinen französischen Ritter. Dabei mache ich die sehr unangenehme Entdeckung, dass er tatsächlich äußerst attraktiv ist, obwohl er mit seinem dunklen Aussehen eher wie der verurteilte Schurke in einem Roman als wie der Ritter in schimmernder Rüstung aussieht. Das Gesicht eines Mannes sollte nicht so sündig, sein Körper nicht so männlich sein. Alles an ihm, von seinen breiten Schultern bis zu der schiefen Nase und den vollen Lippen, ist dazu geschaffen, eine Frau in die Knie zu zwingen, sie zu verführen, bis sie den

Verstand verliert. Er ist die Gefahr, die dich zum Spielen einlädt, und nur eine Närrin würde seine Einladung annehmen. Oder vielleicht würde nur eine Närrin es nicht tun.

«Ja, natürlich kenne ich sie. Sie ist mit mir hier», antwortet er wieder auf Englisch. Er richtet seinen gefährlichen Blick auf mich, auffallend blaue Augen in einem gebräunten Gesicht, und schmunzelt, bevor er mir einen schnellen Klaps auf den Po versetzt. «Stimmt's, meine Schöne?»

«Stimmt.» Heftig errötend durchbohre ich ihn mit Blicken, woraufhin er leise lacht. In seinen Augen tanzt Belustigung. «Tut mir leid, dass ich mich so verspätet habe», sage ich mit einem süßen Lächeln, während ich ihn in die Seite kneife, hart. Ich lächle ein echtes Lächeln, als er zusammenzuckt und seinen schmerzerfüllten Aufschrei mit einem Husten tarnt. *Ha!* «Ich hoffe, du hast mich nicht allzu schrecklich vermisst, mein Lieber.»

«Ich hab dich so sehr vermisst, dass es *weh tat.*» Ein schelmisches Grinsen hebt seine Mundwinkel, als er meinen Po umfasst. Langsam. Gemächlich. Meine Augen weiten sich bei dieser intimen, provozierenden Berührung, die mir das Lächeln vom Gesicht wischt. Dieser Mann ist geistesgestört. Ja, das ist die einzige Erklärung für sein Verhalten.

«Und wenn du uns jetzt bitte entschuldigen würdest, Margot, ich brauche kurz eine Minute allein mit meinem kleinen Täubchen.» Die letzten drei Worte spricht er mit kaum zurückgehaltenem Gelächter aus.

Margot wirkt verwirrt über unsere Interaktion, und ihr misstrauischer Blick fliegt von ihm zu mir und wieder zurück. Sie kauft ihm seine Geschichte offensichtlich nicht ab. Kopfschüttelnd verdreht sie die Augen. «Was immer du sagst. Aber bring sie raus, sobald du mit ihr fertig bist», bemerkt sie auf Englisch. *Dann kann diese unangenehme Frau also doch Englisch.* Und damit dreht sie sich auf dem Absatz um, verlässt uns und nimmt die beiden Männer vom

Sicherheitsdienst mit. Nun, da der Zirkus vorüber ist, zerstreut sich die enttäuschte Menge.

Der Fremde fasst mich am Unterarm und zwingt mich, ihm in den hinteren Teil der Galerie zu folgen, wo außer uns beiden keine Menschenseele ist.

«Sind Sie verrückt?» Ich winde meinen Arm aus seinem Griff. Vor Entrüstung zittere ich von Kopf bis Fuß. «Warum haben Sie das getan?»

Um das Ganze noch schlimmer zu machen, scheint dieser aufreizende, umwerfende Mann sich auch noch köstlich zu amüsieren. «Immer mit der Ruhe, meine Schöne. Ich denke, ich habe Ihnen gerade ganz schön aus der Klemme geholfen.»

«Aber -» *Da hat er nicht ganz unrecht. Verdammt.* «Danke, aber -»

«Gern geschehen», unterbricht er mich mit einem frechen Zucken um die Mundwinkel.

«Aber Sie haben mich *geküsst*», sage ich. Mein Stolz ist angeschlagen, und ich bin immer noch entrüstet über die Art und Weise, wie er mich behandelt hat.

«Sie schienen nicht allzu viel dagegen zu haben, *ma chérie*.» Seine Lippen krümmen sich gefährlich, als sein verhangener Blick zuerst auf meinen Mund und dann auf meine Augen fällt. «Sie haben den Kuss erwidert.»

Meine Wangen brennen. Bei der Erinnerung an seinen Kuss, die Hitze und die Kraft seiner Arme um mich schwirrt mir der Kopf, sodass mir schwindlig wird. Verwirrt entgegne ich: «Sie - Sie haben mich überrumpelt. Das ist alles.»

«Sicher, meine Schöne.» Gemächlich lehnt er sich an die Wand und verschränkt die Arme. Er wirkt entspannt und sehr von sich überzeugt. «Aber mich soll der Teufel holen, wenn ich mich dafür entschuldige, Sie geküsst zu haben.»

Er löst sich von der Wand und kommt näher. Mein Herz trommelt so heftig, dass es mir fast aus der Brust springt. Ich weiß, ich sollte mich bewegen, aber meine Fü-

ße sind wie festgefroren, weil mein Kampf-oder-Flucht-Reflex durch einen rasch näher kommenden Mann mit dem Teufel in den Augen außer Kraft gesetzt ist. Er sieht mich an, als wäre ich bereits in seinem Bett, nackt, bereit, von ihm genommen zu werden. Und mein Gott, eine schwache, verräterische Sekunde lang frage ich mich, wie es wäre. Animalisch. Wild. Erotisch. Genau wie er.

Als er vor mir steht, beugt er sich herunter, bis seine Lippen beinahe meine streifen. Sein Atem ist weich und süß auf meiner Haut. «Denn es hat mir gefallen. Sehr sogar. Genau genommen bin ich versucht, Sie noch mal zu küssen.»

Ich mache einen Schritt rückwärts, während Angst - und vielleicht Erregung - ungehindert durch meine Adern strömt. «Das würden Sie nicht wagen.»

«Sie wissen, dass ich es wagen würde, und es würde Ihnen genauso gut gefallen wie beim ersten Mal.»

«Das ist doch lächerlich.» Ich bin bis ins Mark erschüttert und lache ungläubig. «Ich werde jetzt gehen. Danke für die Rettung», füge ich sarkastisch hinzu.

Ohne auf seine Antwort zu warten, drehe ich mich auf dem Absatz um und lasse den Mann hinter mir stehen. Alles in mir schreit danach, aus der Galerie zu stürmen und so viel Abstand wie möglich zwischen uns zu bringen, aber ich zwingen mich, langsam zu gehen, jeden Schritt bewusst und sicher vor den anderen zu setzen, um ihm zu zeigen, dass er mir nicht zugesetzt hat.

«Warten Sie, das ist die -», ruft er mir hinterher, aber ich ignoriere ihn. Was sich als Fehler herausstellt, weil ich mich in einem anderen Raum wiederfinde, anstatt näher am Ausgang zu sein. Ernsthaft? *Ernsthaft?* Ich neige normalerweise nicht zu Wutanfällen, aber jetzt bin ich sehr kurz davor, mit dem Fuß aufzustampfen.

Errötend vor Zorn, die Hände zu Fäusten geballt, gehe ich zu ihm zurück, um festzustellen, dass er immer noch läs-

sig an derselben Stelle steht, an der ich ihn zurückgelassen habe. Seine Augen funkeln belustigt. «Falsch abgebogen?»

«Fahren Sie zur Hölle.»

Das Letzte, was ich höre, bevor ich draußen bin, ist sein Lachen.

[...]